16.08.2020

18. Sonntag im Jahreskreis (C): (Lk. 12, 13-21)

# **„Wem wird das alles gehören, was du aufgehäuft hast?“**

"Meister, sag meinem . Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen." Das ist die Bitte eines Mannes aus dem Volke. Und gegen alle Güte, die dem Wort des Meisters eigen ist, hören wir die recht schroffe Antwort: "Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter bei euch gemacht?"

Ja wahrhaftig, das kann seine Aufgabe nicht sein, die Erbstreitigkeiten einer vergifteten Atmosphäre zu bereinigen, die vom Vater ihm zugewiesene Sendung es ist, das Wort des Lebens zu künden,

Und so nennt er auch eines der Worte des Lebens: "Gebt Acht! Hütet euch vor jeder Art der Habgier, Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt."

Und ist das nicht der geradezu krankhafte Zug unserer Gesellschaft, diese Habsucht, dieses "immer mehr haben wollen", dieses „sich- bedenkenlos an die Vergänglichkeit verlieren" und so nicht mehr die Schöpfung sich dienstbar zu machen, sondern sie im wahrsten Sinne zu bedienen?

Und wie wahr ist doch der Spruch, den ich an der Wand eines Heimes las: "Ich kam zur Erde ohne Pracht, kein Deutlein hab ich mitgebracht von drüben, außer einer Seele. Mitnehmen werde ich wieder nichts hinüber in den Tag des Lichts als wieder nur die eine Seele. Was schert mich aller Erdentand, wenn nur im leuchtenden Gewand und ohne alle Erdenfehle zurückfliegt meine einzige Seele in Gottes heiliges Vaterland?"

"Was schert mich aller Erdentand?" Ja, unser Lebenssinn besteht nicht aus dem "mehr haben wollen", sondern aus dem Bestreben des "mehr sein wollen", mehr Sorge dem zuzuwenden, worin wir Gottes Abbild sind; mehr sich darum zu bemühen, in den Augen Gottes reich befunden zu sein als in den Augen dieser Welt.

Dieses Leben ist nur ein Wechsel, den Gott uns ausgestellt hat und den er einmal mit Zins und Zinseszins zurückfordern wird. Dieses Leben ist nicht vielmehr als ein Wartesaal, der uns nur solange Herberge gewährt, bis es eines Tages heißt, nun gilt es Abschied zu nehmen zu der Reise zur letzten Station. Dieses Leben ist nur ein Sprungbrett, auf dem man nicht ausruhen kann, sondern bereit sein muss, in die rechte Richtung getragen zu werden.

Darum gilt, was Angelus Silesius aus Breslau vor 300 Jahren geschrieben hat: "Mensch, werde wesentlich! Denn wenn die Welt vergeht, so fällt der Zufall weg; das Wesen, das besteht.

'Viel haben macht nicht reich. Der ist ein reicher Mann, der alles, was er hat, ohn' Leid verlieren kann. Freund, so du etwas bist, so bleib doch ja nicht stehn. Manmuss aus einem Licht fort ins and're geh´n."

Und Jesus erzeigt den Fluch aller unseligen Habsucht in dem Gleichnis von dem reichen Kornbauern.

Dieser Bauer freut, sich, und warum sollte er es nicht, der baldigen reichen Ernte, die er wird einfahren dürfen. Aber seine Freude kommt nicht aus einem dankbaren Herzen für den Segen, den Gott seiner Arbeit geschenkt hat. O nein, seine Freude ist das Bewusstsein des Reichtums, den er mit niemand teilen wird. "Nun hast du großen Vorrat, der für viele Jahre reicht, ruh dich aus, iss und trink und freu dich des Lebens!", so prahlt er.

O armer Mann! Er denkt über viele Jahre hinaus und ahnt nicht, dass das Bett, in dem er sich ausruhen will, sein Sterbebett ist. Denn "da sprach Gott zu ihm: 'Du Narr! Noch in dieser Macht wird man dein Leben von dir zurückfordern, Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?"

Mit diesem furchtbar harten Wort aus dem Munde des barmherzigen Gottes ist nicht ein Fluch gesprochen über den Reichtum. O nein, Reichtum ist Teilhabe an dem unermesslichen Segen der Gaben Gottes. Der Fluch gilt dem Menschen, der den Reichtum nicht zu teilen bereit ist.

Ja, Reichtum ist gleichsam ein doppelschneidiges Schwert: er bringt dem Segen, der ihn weiterzuschenken weiß, Fluch dem, der sich darin verfängt wie die Fliege im Spinnennetz. Er bringt Segen dem, der sich müht um die Erfüllung der leiblichen Werke der Barmherzigkeit, Fluch dem, der sich in Prachtgewänder kleidet, und blind ist für den, der weder ein Daheim, noch Kleid noch Schuh hat. Er bringt Segen dem, der bereit ist des anderen Not zu sehen, und mitzutragen, Fluch dem, der des Wortes Jesu immer gedenken muss: "Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Himmelreich."

Ein vernichtendes Wort, das der reiche Bauer unseres Evangeliums hören muss: "Du Narr!"

Ja, Narr ist ein jeder, "der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber vor Gott nicht reich ist."